



Der Abschied von der Schule.

Im Paulinenstifte der höheren Töchterschule zu B. war Semesterprüfung und Schulschluß. Diese Handlung wurde in der achten, der obersten Klasse des Stifts, seit man es sich denken konnte, mit einer gewissen Feierlichkeit begangen.

Kurz vor neun Uhr Vormittags sah man eine größere Anzahl etwa sechzehnjähriger Mädchen, in Begleitung ihrer Mütter und auch einzelner Väter, dem alten schmucklosen, ziemlich weitläufigen Schulgebäude zuwandeln. Sie alle, Eltern und Töchter, waren festtäglich gekleidet und von einem unverkennbaren Ernste beseelt. War das heute für die jungen Menschenkinder doch ein sehr bedeutsamer Tag: für die meisten der Mädchen der letzte Schulgang.

Entlang dem Flur, auf dem sich der allgemeine Prüfungs-saal und das Klassenzimmer der „Achtklässlerinnen“ befand, hatte sich eine Menge Neugieriger — Verwandte, Freundinnen und Nachbarinnen der Familien, deren Töchter heute hier Abschied nehmen sollten — eingefunden, die alle Zeugen des bedeutsamen Vorganges zu sein wünschten.

Die Mehrzahl derselben hielt sich unmittelbar an der Treppe auf, wo, so oft sich unten auf dem Treppenabsatz wieder eine Mutter mit ihrer Tochter blicken ließ, alle Köpfe neugierig sich vorstreckten, um dann allerlei kritische Bemerkungen daran zu knüpfen, die nicht zuletzt den Toiletten der Ankommenden galten. Manches scharfe Wort fiel, das nicht in die Mauern dieses Hauses paßte. Nur die weniger gut Gekleideten kamen besser weg, wenn nicht ein fast allzu einfaches schwarzwollenes Kleidchen